
Lehren aus Lydia's Bekehrung

Des Tages der Sabbather gingen wir hinaus vor die Stadt an das Wasser, da man pflegte zu beten und setzten uns und redeten zu den Weibern, die da zusammen kamen. Und ein gottesfürchtiges Weib, mit Namen Lydia, eine Purpurkrämerin aus der Stadt der Thyatirer, hörte zu; welcher that der Herr das Herz auf, daß sie darauf Acht hatte, was von Paulus geredet ward (Apostelgeschichte 16,13-14).

Philippi ist berühmt in der klassischen Geschichte, als die Stätte, wo die Zukunft der Welt in der Wagschale zitterte, als Octavius dem Brutus und Cassius in furchtbarer Schlacht gegenüberstand. Die zwei republikanischen Feldherren endeten hier ihre stürmische Laufbahn, und das Weltreich kroch zu den Füßen des Cäsaren. So lange die Zeit währt oder das Gemetzel der Menschen eines Berichtes würdig erachtet wird, wird Philippi als einer der größten Namen in der Kriegsgeschichte genannt werden. Aber, wenn die Zeit nicht mehr sein wird und die Berichte menschlicher Schuld in die Vergessenheit geworfen sind, wird Philippi immer noch einen Namen haben, als der Ort, wo der erste Herold des Kreuzes ausrief: «Europa für Jesus», den ersten Schlag auf den Dämon des Bösen führte und den ersten Sieg in unserm Welttheile gewann. Mehr Segnungen für das menschliche Geschlecht brachte jener Sieg über das Herz eines Weibes, als alle Lorbeeren, die Octavius auf dem blutigen Felde geerntet hatte. Engel sahen zu, als Paulus allen Mächten der Finsterniß den Fehdehandschuh hinwarf und im Namen Jesu von Nazareth in unsern schönen Erdtheil eindrang. Wir mögen wohl mit Bewunderung zurückblicken auf das tapfere Vorrücken der kleinen Schar, des Apostels und seiner paar Gefährten, welche die Pioniere des auserwählten Heeres des Herrn im Abendlande waren. Philippi steht auf ewig in den Berichten der Friedenschlachten verzeichnet.

Die Einführung des Christenthums in Europa ist eine sehr bescheidene Sache. Es ist nichts Stattliches in dem Bau des Hauses, wo Jesus zuerst gepredigt wird; in der That, wir haben keinen Beweis, daß überhaupt ein Haus da war – wahrscheinlich war es ein Gottesdienst unter freiem Himmel, am Ufer des Flusses. Glückliches Vorzeichen für die Resultate des Predigens unter freiem Himmel in spätern Zeiten! Es gab nicht genug Juden in der bloß militärischen Stadt Philippi, um den Bau einer Synagoge zu gestatten, und deshalb kamen einige Weiber an einem stillen Platz beim Ufer des Flusses zusammen. Ein Fremder hätte hundertmal durch Philippi gehen können und nichts von dem Vorhandensein des jüdischen Versammlungsplatzes erfahren, ein so abgelegener und von so Wenigen besuchter Winkel war es. Das Heidenthum konnte dem gewöhnlichen Beobachter allgemein in seiner Herrschaft erscheinen, denn wer hätte die schwache Genossenschaft beachten wollen, die sich in Zurückgezogenheit versammelte, um dem Höchsten, dem Gotte Israels, Gebete darzubringen? Wer will heute Morgen zu dem Versammlungsorte gehen und sich im Geiste zu den paar Frauen gesellen und jenem fremden Manne zuhören, der sie in flammenden Worten anredet und das Resultat beachten, das in dem Herzen jener Purpurkrämerin hervorgebracht ward, die mit ihren Waaren von der Stadt Thyatira gekommen war!

Zuerst wollen wir *Lydia's Bekehrung an sich* betrachten; zweitens *im Gegensatz zu einer andern, in demselben Kapitel berichteten*; drittens, *im Vergleich mit dieser andern*; und zuletzt, *als ein Vorbild und Muster einer Menge von Bekehrungen in unsern Tagen*.

I.

Zuerst: in **Lydia's Bekehrung** sind viele interessante Punkte.

Beachtet, daß sie durch *Fügungen der Vorsehung* herbeigeführt wurde. Sie war eine Purpurkrämerin aus der Stadt Thyatira. Diese Stadt war berühmt wegen ihrer Färbereien, die schon seit den Tagen Homers dort geblüht hatten. Die Kunst, einen besonders zarten und werthvollen Purpur zu verfertigen, scheint den Frauen von Thyatira bekannt gewesen zu sein. Es mag sein, daß Lydia auf einer Reise nach Philippi gekommen war, oder daß sie, während ihr Geschäft in Thyatira fortgesetzt ward, einen Theil des Jahrs in Philippi wohnte, um ihre Waaren abzusetzen. Die Verbindung zwischen beiden Städten war sehr leicht, und sie mag häufig die Reise gemacht haben; jedenfalls bringt *die Vorsehung* sie hierher, als die Stunde ihrer Bekehrung gekommen ist. Ihr werdet euch erinnern, daß Thyatira in dem Theile des Landes lag, in welchem dem Paulus von dem Heiligen Geist gewehret wurde, zu predigen; deshalb hätte Lydia, wenn sie daheim gewesen wäre, die Wahrheit nicht hören können; und da «der Glaube aus der Predigt kommt und das Predigen durch das Wort Gottes», so hätte sie unbekehrt bleiben müssen. Aber *die Vorsehung* bringt sie zur rechten Zeit nach Philippi. Hier ist das erste Glied der Kette.

Aber wie ist Paulus dahin zu bringen? Ihm muß zu allererst nicht zugelassen werden, durch Bithynien zu reisen, und ihm muß während seiner Reise in Mysien Schweigen auferlegt werden; er muß nach Troas gebracht werden, dicht ans Meeresufer; er muß über die blaue See hinüber blicken und über das, was Europa Noth thut, nachsinnen; er muß in Schlaf fallen und in den Gesichtern der Nacht angetrieben werden, nach Macedonien hinüber zu fahren; er muß sich nach einem Schiff erkundigen – das Schiff muß nach Samothracien bestimmt sein und nach keinem anderen Platze; er muß in Neapolis landen und durch denselben Antrieb muß er seinen Weg nach Philippi nehmen; er kann in keiner andern Richtung gehen; er muß dahin gebracht werden grade zu derselben Zeit, als Lydia dort anwesend ist; er muß die kleine Betstunde am Ufer des Flusses ausfindig machen, denn Gott verordnet, daß Lydia errettet werden soll. Nun, wie viele verschiedene Fäden waren hier zusammengewoben, um das Gewebe der zu ihrer Bekehrung dienenden Fügungen zu bilden! In diesem Falle leitet und lenkt Gott alle Dinge, um dieses Weib und diesen Apostel an denselben Ort zu bringen; und Geliebte, alles in der Vorsehung Gottes wirkt zusammen zum Heile der Auserwählten. Wenn Gott einen Erwählten dazu vorherbestimmt hat, durch mein Wort bekehrt zu werden, so mag er ihn heute durch irgend einen ihm widrig erscheinenden Zufall von Australien hierher geholt haben; oder der Mann mag unter Segel gegangen sein nach Amerika, und das Schiff mag zurückgetrieben worden sein; aber dies weiß ich, daß Gott eher Himmel und Erde bewegen wird, als eine einzige erwählte Seele den vorherbestimmten Augenblick verfehlen lassen; denn wenn der ewige Rathschluß lautet: «An diesem Tage soll jener Mann durch die unumschränkte Gnade angehalten werden und willig gemacht am Tage der Kraft Gottes» – geschehe, was da wolle, und trage sich zu, was immer, Gottes Rath soll feststehen; er wird nach seinem Wohlgefallen thun. Wir thun nicht gut, wenn wir die vorhergehenden Fügungen vergessen, die vor unsrer Bekehrung dahin wirkten, uns an den Ort zu bringen, wo es Gott gefiel, sich uns zu offenbaren.

Beobachtet weiter, daß bei diesem Falle nicht nur Fügungen der Vorsehung vorhergegangen waren, sondern daß auch *die Gnade in einer gewissen Weise die Seele vorbereitet hatte*. Das Weib kannte nicht den Heiland, sie verstand nicht das, was zu ihrem Frieden diente, doch kannte sie viele Wahrheiten, die treffliche Vorbereitungsstufen für die Erkenntniß Jesu waren. Wenn nicht eine Jüdin von Geburt, war sie eine Proselytin des Thores und deshalb gut bekannt mit dem Worte Gottes; sie war eine, die Gott verehrte, nein, sie war eine der frömmsten Gottesverehrerinnen unter den Juden. Obwohl sie weit weg von der Synagoge war – manche vergessen den Sabbath, wenn sie in fremden Ländern reisen – ward sie doch, wenn der Sabbath kam, mit jener kleinen Handvoll in der Betstunde am Ufer des Flusses gefunden. Ich zweifle nicht, sie hatte den Propheten

Jesaia gelesen und konnte in ihrem Herzen Worte bewahren und daran gedenken, wie diese: «Er war der allerverachtetste und unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit... Da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scheerer.» Wie bei dem Kämmerer aus dem Mohrenland hatte die Schrift, die sie gelesen, obgleich aus Mangel an einem Führer nicht verstanden, doch ihre Seele vorbereitet: der Boden war für den guten Samen gepflügt worden; es war nicht ein harter Felsen wie bei dem Kerkermeister. Sie verehrte Gott; verehrte ihn in Aufrichtigkeit; verehrte ihn, indem sie wartete auf das Kommen des Messias, Israels Trost; und so war ihr Gemüth für die Aufnahme des Evangeliums bereit. Unzweifelhaft, liebe Freunde, war in vielen von uns eine Vorbereitung für Christum, ehe Christus zu uns kam in lebendigmachender Gnade. Ich weiß, daß einige von uns durch das fromme Beispiel eines gottseligen Vaters und die liebevolle Unterweisung einer zärtlichen Mutter etwas weicher geworden waren, so daß wir, obwohl immer noch unerrettet und außer Christo, doch dem Manne glichen, der am Teich Bethesda lag, wir waren nahe am Rande des heiligen Stromes und es fand bei uns nicht jene plötzliche, jene erstaunliche Veränderung statt, die wir bei andern gesehen. Doch, liebe Freunde, wir sollten all dieses vorbereitende Werk der unumschränkten Gnade zuschreiben, denn Gnade – freie Huld thut vieles, worin nicht die Gnade der wirksamen Errettung wahrnehmbar ist. Ich meine, daß, ehe die Gnade das Herz erneuert, eine Gnade da ist, die für die Gnade vorbereitet; Gnade mag unsre Seele in Thätigkeit setzen, uns von Vorurtheil reinigen, uns von tausend ungläubigen und zweifelnden Gedanken befreien und uns so auf eine höhere Stufe erheben, von der aus die göttliche Gnade uns in die Region des neuen Lebens führt. So war es bei Lydia der Fall; so ist es bei vielen der Fall; die Vorsehung und die Gnade wirken zusammen, ehe die Zeit der eigentlichen Bekehrung kommt.

Beachtet drittens, daß *ihre Bekehrung stattfand in dem Gebrauch der Mittel*. Am Sabbath ging sie zu der Versammlung ihres Volkes. Obwohl Gott große Wunder thut und Menschen beruft, wenn sie nicht das Wort hören, müssen wir doch erwarten, daß Gott ihnen gewöhnlich begegnen wird, wenn sie auf dem vorgeschriebenen Wege sind. Es ist merkwürdig, daß die erste Bekehrte in Europa in einer sehr kleinen Gebetsstunde bekehrt ward. Es waren nur ein paar Frauen da; wir haben keinen Grund anzunehmen, daß noch andre Männer da waren, als eben Paulus und sein Freund Lukas; und diese waren, wie wir sagen, zufällig herbei gekommen und hatten sich bewogen gefühlt, eine Ansprache in der Gebetsstunde zu halten, und diese Ansprache war es, die in Gottes Hand das Mittel war, ihr Herz aufzuthun. Geliebte Freunde, laßt uns niemals die Gnadenmittel versäumen; wo immer wir sind, laßt uns nicht verlassen unsre Versammlung, wie etliche pflegen. Ich sage wiederum, Gott kann uns segnen, wenn wir nicht in seinem Hause sind, aber wir haben den besten Grund zu hoffen, daß er es thun wird, wenn wir uns in Gemeinschaft mit seinen Heiligen befinden. O! was für eine Freude ist es, so viele sich beständig in unser Gebetshaus drängen zu sehen, denn wir haben gute Hoffnung, daß der Gott des Heils ihnen begegnen wird. Nein, es ist nicht bloße Hoffnung, sondern zuversichtliche Erwartung, denn ich setze voraus, es wird niemals eine Predigt in diesem Hause gehalten, die nicht das Mittel zur Bekehrung einiger ist. Wir selbst haben reichliches Zeugniß, daß, so oft Christus hier erhöht wird, die Verwundeten im Lager nicht sterben. Möge dies immer der Fall sein, und mögt ihr immer, selbst wenn ihr noch unbekehrt seid, Liebe haben für die Höfe am Hause des Herrn und für den Ort, wo sein Volk sich versammelt. Liebet die Gebetsstunde; sagt nicht: «nur eine Betstunde!» Gott liebt es, dem Gebet Ehre anzuthun und der Versammlung, die zu seiner Verehrung gehalten wird; und ihr dürft hoffen, liebe Freunde, daß selbst, wenn die Predigt euch keinen Nutzen gebracht hat und der gewöhnliche Sonntagsgottesdienst keinen Segen, ihr doch vielleicht am Montag Abend, vielleicht auch in jener kleinen Hütte, wo nur ein paar Frauen anwesend sind, Gott begegnen werdet, der euch in der größern Versammlung nicht erschien. Seid fleißig im Gebrauch der Mittel; seid beständig in Gottes Hause, so oft die Thüren offen sind und eure Beschäftigung es euch erlaubt, denn Lydia's Bekehrung findet statt in dem Gebrauch der Mittel.

Beachtet ferner, denn wir wollen mehr auf diese Sachen hindeuten, als dabei verweilen, daß *es sicherlich ein Werk der Gnade war*, denn uns wird ausdrücklich gesagt: «welcher that *der Herr* das Herz auf.» Sie that nicht ihr eignes Herz auf. Ihre Gebete thaten es nicht; Paulus that es nicht; der Herr selbst muß das Herz aufthun, damit es das aufnimmt, was zum Frieden dienet. Errettend auf menschliche Herzen wirken kann nur Gott allein. Wir können an das menschliche Gehirn kommen, aber Gott allein kann die menschlichen Empfindungen erwecken. Wir können sie, das geben wir zu, in der natürlichen und gewöhnlichen Weise erreichen, aber sie so erreichen, daß der Feind Gottes sein Freund wird und daß das steinerne Herz in Fleisch verwandelt wird, ist das Werk der Gnade, und nichts anders als die göttliche Macht kann es vollbringen. Wir bitten euch, Brüder, vergeßt dies niemals. Wir halten es für recht, nach der Gewähr und dem Beispiel der Schrift, mit euch zu reden und euch zu ermahnen, von den Todten aufzustehen, daß Christus euch das Leben geben möge; aber wir erinnern euch daran und hoffen, ihr werdet es nie vergessen, daß alles Werk stets von dem Heiligen Geiste sein muß und von ihm allein. Mir ist aufgetragen, in der Predigt des Evangeliums euch zu gebieten: «Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig werden.» Aber wohl weiß ich, und mögt auch ihr es wissen, daß der Glaube die Gabe Gottes ist. Obwohl die Schrift uns sagen heißt: «Waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen, lasset ab vom Bösen» – obwohl sie ruft: «Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Uebelthäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich seiner erbarmen» – obwohl unser Heiland selber spricht: «Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Wirket Speise, nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben»; dennoch wissen wir, daß das Heil weder durch euer Ringen, noch durch euer Wirken, noch durch euer Verbessern und Bessern kommt, sondern daß all dieses die Frucht eines innern und geheimnißvollen Werkes ist, das der Heilige Geist allein vollbringen kann. Gebt Gott die Ehre, wenn ihr bekehret seid, preiset ihn allein – «nicht durch Macht oder Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr Zebaoth». Er allein kann die Bande zerschneiden, welche das Herz festhalten; er allein kann den Schlüssel in das Loch der Thür stecken und sie aufthun und Einlaß für sich selber gewinnen. Er ist des Herzens Herr wie er des Herzens Schöpfer ist, und Bekehrung ist in jedem Falle des Herrn Werk allein.

Dennoch – denn eine Wahrheit muß stets Arm in Arm mit einer andern gehen, und kein Mensch bekommt richtige Vorstellungen dadurch, daß er nur *eine* Wahrheit ergreift; er hat zwei Augen und zwei Hände, und laßt ihn zufrieden sein, sie beide zu gebrauchen – obwohl der Herr das Herz aufthat, waren Pauli Worte das Werkzeug ihrer Bekehrung. Das Herz mag aufgethan und willig zum Aufnehmen sein, aber wenn die Wahrheit nicht eingeht, was würde eine offene Thür nützen? Doch Gott trägt immer Sorge, das Herz zu einer Zeit aufzuthun, wo der Bote der Barmherzigkeit vorbeigeht, damit das Herz ihm Einlaß gebe. Das gepflügte Feld soll da sein, aber man soll nicht zu rufen haben: «Wo ist der Säemann?» Denn wenn der Pflug sein Werk gethan hat, so kommt der Säemann und beginnt den Samen weit umher zu streuen. Paulus spricht das Wort ebenso gewiß, wie Gott das Herz aufthut. Bringt nicht das Predigtamt in Verruf. Es ist eine Versuchung der neuern Zeit, immer zu sprechen, als wenn das Predigtamt ein Erheben des Menschen wäre, als ob das Anhören eines Predigers eine Verherrlichung des Geschöpfes auf Kosten des Schöpfers sei. Nun, ich glaube, es ist nichts in der Welt, das die Demuth unseres Geistes mehr zeigt und mehr dazu dient, Gott zu verherrlichen, als eine fröhliche Willigkeit, von seinen Händen den goldenen Schatz seiner Gnade aus einem irdenen Gefäß zu empfangen. Die Schwachheit des Predigers dient zur Folie für Gottes Herrlichkeit und schmälert keineswegs die Ehre, die dem Herrn selber gebührt. Gott hat immer durch Mittel gewirkt und wird immer so wirken, durch erwählte Männer, denen er die Salbung seines Geistes verleiht, und wenn es an Männern fehlt, die dem Herrn dienen, so ist die Kirche immer in einem schwachen Zustande. So lange sie ihre Paulusse hat, die predigen, soll sie nicht ohne ihren Gott sein, der die Herzen aufthut zur Aufnahme des Wortes.

Nun nur noch einen Gedanken mehr über ihre Bekehrung – *sie war deutlich wahrnehmbar durch die Zeichen, welche folgten*. Sie wurde getauft. Sobald sie gläubig geworden war, legte sie zusammen mit allen in ihrem Hause ein Bekenntniß ihres Glaubens an Christum Jesum ab. Glückliche Lydia, einen Haushalt zu haben, der an Jesum glaubte! Glückliche Lydia, sie alle mit ihr zugleich getauft zu sehen! Es ist in gewissen Abtheilungen der Kirche eine Gefahr da, zu viel aus der Taufe zu machen, dadurch, daß man sie mit der Wiedergeburt verbindet, als Wiedergeburt durch die Taufe; aber es ist eine ebenso große Gefahr unter uns, die wir Baptisten genannt werden, zu wenig aus der Taufe zu machen. **Wir können** nicht zu viel daraus machen, weil unser Glaube, daß keine andern getauft werden sollen, als die, welche schon wiedergeboren sind, immer eine heilsame Einschränkung sein wird, so daß wir nicht zu viel aus ihr machen; aber wir mögen zu wenig aus ihr machen. Wir sollen sehr bestimmt darauf bestehen, daß es Pflicht aller Gläubigen sei, dem zweiten Gebot des Evangeliums zu gehorchen: «Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.» Wir bezweifeln nicht, daß alle, die glauben, selig werden, aber wir für unser Theil wollten doch nicht, wenn wir die Taufe in so enge Verbindung mit dem Glauben gesetzt sehen, dem Befehl unsers Herrn ungehorsam sein. Wir halten es für ein liebliches Zeichen eines demüthigen und zerbrochenen Herzens, wenn das Kind Gottes willig ist, einem Gebot zu gehorchen, das nicht nothwendig für seine Seligkeit ist, das ihm nicht durch eine selbsüchtige Furcht vor der Verdammniß aufgezwungen wird: wir sagen, es ist kein geringes Zeichen der Gnade, wenn der Neubekehrte sich taufen läßt, nur einfach als eine That des Gehorsams gegen seinen Herrn und der Gemeinschaft mit ihm in seinem Begräbniß für die Welt und seiner Auferstehung zu einem neuen Leben. Lydia wurde getauft, aber ihre guten Werke endeten nicht an dem Wasser; sie wünschte darauf, daß die Apostel zu ihrem Hause kämen. Sie will die Schande tragen, für eine Nachfolgerin des gekreuzigten Juden, eine Anhängerin des verachteten jüdischen Apostels, des Renegaten, des Abtrünnigen gehalten zu werden – sie will ihn in ihrem Hause haben; und obgleich er Nein sagt aus Scheu, etwas anzunehmen, so zwingt sie ihn doch; denn Liebe ist in ihrem Herzen und sie hat einen freigebigen Sinn, und so lange sie noch eine Brodrinde hat, soll sie mit dem Manne getheilt werden, der sie zu Christo gebracht; sie will ihm nicht nur den Becher kalten Wassers in des Propheten Namen geben, sondern ihr Haus soll ihm Obdach gewähren. Brüder, ich halte nicht viel von eines Menschen Bekehrung, wenn sie nicht sein Hab und Gut berührt; und die Leute, welche behaupten, Christo anzugehören und doch nur für sich selber leben und nichts für ihn oder für seine Kirche thun, geben nur trauriges Zeugniß von ihrer Wiedergeburt. Liebe zu dem Volke Gottes ist immer ein unterscheidendes Merkmal eines wahrhaft Bekehrten gewesen. Blickt also auf Lydia und gedenkt daran, daß sie nur ein Beispiel von vielen ist, laßt ihre Geschichte vor euren Augen bleiben und laßt das Gebet hinaufgehen: «Herr, bringe nach deiner mächtigen Gnade heute Morgen manche Lydia herein.»

II.

Nun wollen wir ihre Bekehrung **als einen Gegensatz** betrachten.

Es ist eine andre Geschichte in dem Capitel; leset sie sorgfältig, denn es ist ein merkwürdiger Gegensatz zwischen beiden. Bei dem Kerkermeister sehen wir *nichts, was einer vorherigen Bereitung zur Aufnahme des Wortes gleicht*; er scheint roh, grob, brutal. Es mag sein, daß er nicht mehr that, als ihm befohlen, da er Paulus so hart behandelte, denn es steht geschrieben: «Der nahm solches Gebot an und warf sie in das innerste Gefängniß»; aber die Wahrscheinlichkeit ist dafür, daß er dies von Herzen und mit gutem Willen that und, mit gründlicher Verachtung auf die zwei Schwärmer blickend, die sich in diese Noth gebracht, legte er vermuthlich den Stock nicht eben in einer bequemen Weise zurecht oder that sonst etwas zu ihrer Erleichterung. Er war

wahrscheinlich ein rauher, alter Krieger, der zum Amt eines Kerkermeisters erhoben war. Er war eingeschlafen; keine Vorbereitung sicherlich im Schlafe für die Aufnahme des Wortes! Das Erdbeben kommt; der Mann fährt im Schrecken aus seinem Bett, zieht das Schwert, um sich zu tödten. Er ist gerade im Begriff, Selbstmord zu begehen, als eine Stimme gehört wird: «Thue dir nichts Uebels, denn wir sind alle hier.» Nun, wir können nicht das geringste Atom einer Vorbereitung für seine Bekehrung erblicken. Er ist so fern von der Hoffnung, wie ein Mensch nur sein kann, und ist eben jetzt am Rande des Verderbens, nahe daran, vor das Gericht seines Schöpfers zu eilen, mit Händen, die roth von seinem eignen Blute sind. Geliebte, es giebt Bekehrungen so wie diese. Sie mögen nicht sehr reichlich sein, aber es sind solche da, und es hat solche in diesem Gebetshause gegeben. Menschen sind zum Hören des Wortes gekommen, in der Absicht, es zu verachten und zu verlachen; sie sind mit Herzen voll Gift und Feindschaft gekommen; sie haben den Prediger verachtet und die Wahrheit verachtet. Sie sind frisch von den schmutzigsten Sündenhöhlen gekommen, sie haben den Vorsatz gehabt, sich noch tiefer ins Laster zu stürzen; sie waren Feinde Gottes in bösen Werken, sie machten ihre Herzen hart wie den Adamantstein, und doch kam plötzlich der wuchtige Hammer des Wortes Gottes auf sie nieder, und der Stein flog in tausend Stücke, der stolze Sünder ward demüthig wie ein kleines Kind. Die Bekehrung des Paulus hat etwas Aehnlichkeit mit der des Kerkermeisters; ihr habt sie im Gedächtniß, und es sind heute Personen hier, die, wenn sie des Kerkermeisters Geschichte lesen, sagen können: «So war ich einst, eben so fern von Gott wie er, und es war ebenso unwahrscheinlich, daß die Gnade mich berufen würde wie ihn, und doch kam die Gnade und machte mich zu einer neuen Kreatur in Christo Jesu.» Hier war keine Vorbereitung, während bei der Lydia viel war, was den Weg für die Gnade Gottes bereitete.

Ein anderer Gegensatz ist darin bemerkbar, daß sie *auf einem Wege war*, der sich für ein Entgegenkommen der Gnade Gottes eignete. Sie war in Gottes Hause, wenigstens an dem Ort, der einer Verehrung gewidmet war: sie war im Gebet begriffen und das nicht ein formelles Gebet, sondern, so weit ihr Licht ging, war es annehmbar vor Gott und jedenfalls aufrichtig, da es aus ihrem Herzen kam. Aber nicht so der Kerkermeister. Er ist an einem Orte, von dem es nicht wahrscheinlich ist, daß das Evangelium dahin kommt. Sein Amt hält ihn in der Mitte von Missethättern, Mördern und Verbrechern aller Art. Wenn die Gnade zu dem Kerker kommt, so kommt sie in der That zu einem gnadenlosen Platz. Seine Beschäftigung war nicht eine, die religiöse Vorstellungen nährte. Abergläubisch war er unzweifelhaft und es gab keinen Punkt, in dem ein Römer so abergläubisch war, wie hinsichtlich eines Erdbebens. Es war eins von den Dingen, das die festen Herzen der römischen Krieger in einem Augenblick zittern machte. Es war das Erdbeben, was die Hüter am Grabe unsers Heilandes so erschreckte, daß sie wurden, als wären sie todt; und dies Erdbeben hatte fast dieselbe Wirkung auf den Kerkermeister. Er suchte Gott nicht; er hatte keinen Gedanken an Gott; seine Gedanken waren höllwärts, und sein Pfad ging dem Abgrunde zu. Aber in einem Augenblick, auf Gottes Geheiß ändert der Strom seiner Gedanken die Richtung und fließt, wo er nie zuvor geflossen. So habe ich Menschen gekannt, die mit all ihrer Kraft auf das Reich der Finsterniß zuzogen, mit ihrem freien und starken Willen entschlossen waren, die ewige Verdammniß zu erwerben; aber die Stunde schlug, die unumschränkte Barmherzigkeit trat hinzu und sie, ein Wunder für alle, aber das größte Wunder für sich selber, wurden plötzlich Erben Gottes und Kinder des Höchsten. Mögen solche Wunder immer noch gewirkt werden.

Doch ferner: *bei der Bekehrung der Lydia finden wir nichts, das einem Erdbeben glich*; da waren keine großen Erschütterungen und Schrecken; «es war ein stilles, sanftes Säuseln.» Der Kerkermeister sprang hinein und zitterte. Wir zweifeln nicht, daß Lydia fühlte, sie bedürfe eines Heilandes und daß ihr Ruf war: «Was muß ich thun, daß ich selig werde?» Aber doch finden wir sehr wenig von ihrem Zittern oder von einer Ueberwältigung durch die Schrecken des Gewissens; sie wurde sanft von dem Finger des ewigen Vaters geleitet. Das Licht tagte in ihr wie die Dämmerung des Morgens, eine allmähliche Erleuchtung der Finsterniß. Die Gnade kam zu ihr wie der Regen, der zuerst als ein Nebel beginnt und dann sich zu einem schweren Thau verdichtet,

darauf ein sanftes Träufeln wird und nachher eine Entleerung der Wolken über dem Boden. Für den Kerkermeister war sie wie ein Aprilschauer, der mit großen Tropfen beginnt und in wenigen Minuten zu einem Strom wird; für ihn war es, als wenn die Sonne in einem Augenblicke aufgehen sollte und die dichteste Nacht in vollen Mittagsglanz verwandeln. Nicht so bei der Lydia. Nun beachtet, liebe Freunde, die Unterschiede, weil sie dazu helfen können, viele eurer Schwierigkeiten zu lösen. Erwartet nicht, alle auf gleiche Weise bekehrt zu werden. Nehmt nicht an, daß ihr alle dieselben Schrecken durchmachen müßt, noch alle auf dieselbe sanfte Weise geführt werden, unser Gott ist der Gott der Mannigfaltigkeit. In der Schöpfung und in der Vorsehung sind nicht zwei Dinge genau einander gleich, und in den Werken der Gnade sollen die Christen nicht in eine Form gegossen werden oder niederfallen wie Schrot, alle gleich gestaltet, sondern es muß in jeder Bekehrung ein Etwas sein, verschieden und abgesondert von jeder andern, und ein Jeder muß erwarten, in dem Spiegel seiner Erfahrung irgend einen Zug bei seiner Bekehrung zu sehen, der von denen bei jeder andern abweicht. Wie? Seht ihr nicht, daß die Mittel, die Lydia bekehrten, nichts bei dem Kerkermeister genützt hätten? Der Kerkermeister wäre nicht zu dem Platz am Wasser gegangen; er hätte über die Idee gelacht, sich da bei einigen Weibern hinzusetzen. Er hätte nicht dem Apostel zugehört, er würde bei dem bloßen Gedanken daran gelächelt haben. «Ich hingehen und einem abtrünnigen Juden zuhören, den sein eignes Volk verworfen hat? Sicherlich nicht.» Auf der andern Seite wäre ein Erdbeben nicht für Lydia's Charakter angemessen gewesen. Gute, sanfte Seele, sie möchte vor Schrecken außer sich geworden sein und anstatt zu fragen: «Was muß ich thun, daß ich selig werde?» wäre sie wahrscheinlich, wenn nicht todt, doch ohnmächtig gewesen. Dasselbe Maß von Schrecken, das einem starken Mann den Kopf etwas zurechtsetzt, wird machen, das eine Frau den Kopf ganz verliert. Die sanfte Lydia und der rauhe Kerkermeister sind zwei sehr verschiedene Personen; erstens waren sie verschiedenen Geschlechts, und das Weib wird durch das, was sich sanft an das Gemüth wendet, leichter bewegt, als der Mann; sie war ferner eine in sittlicher Hinsicht treffliche Frau; er war wahrscheinlich in Sünden auferzogen worden. Es müssen für verschiedene Temperamente verschiedene Methoden da sein. Braucht der Landmann dieselben Maschinen zum Dreschen verschiedener Kornarten? Wird aller Same in gleicher Weise gesäet? Fühlen wir nicht betreffs unsrer Kinder, daß wir ein scharfes Wort zu dem einen Knaben sprechen können, ohne daß er viel davon fühlt, während derselbe Ausdruck des andern Herz brechen würde? Ein Kind hat die Ruthe nötig, und es giebt andre, bei denen ein Streich der Ruthe Schaden thun würde. Gewiß muß es auch so mit der Seele sein, und deshalb handelt Gott mit jedem von uns in verschiedener Weise und wir sollen nicht die Aufrichtigkeit unsrer Bekehrung bezweifeln, weil sie nicht genau nach unserm Lieblingsmuster ist, sondern lieber zusehen, ob ihre Früchte dieselben sind, ob sie von Gott kommt, ob sie zu Christo führt und wenn sie all das thut, so macht es nichts aus, in welche Form sie gegossen ist.

III.

So viel über diesen Punkt, aber da ich gewöhnlich, wenn ich es kann, gerne zwei Wahrheiten nebeneinander stelle, so haben wir hier unsern dritten Punkt, nämlich **den Vergleich dieser beiden**, weil sie im Wesen gleich sind, ob auch in den Umständen verschieden.

In beiden Fällen, liebe Freunde, *wirkte die Vorsehung zusammen mit der Gnade*. Die Vorsehung bringt Lydia nach Philippi. Die Vorsehung erschüttert das Gefängniß. Gott macht das Reich der Natur in beiden Fällen seinem Willen dienstbar. Es ist Nachfrage nach Purpur in Philippi. Ich weiß nicht, weshalb; ich kann nicht sagen, ob zu der Zeit neue Moden bei den Damen in Philippi aufkamen, oder was es war; aber aus der einen oder andern Ursache kommt Lydia nach Philippi, weil da ein guter Markt für ihren Purpur ist. Nun wohl, es ist die Vorsehung, die sie dahin bringt.

Dieselbe Vorsehung hat durch eine andere Umwälzung ihres Rades jenen Kerkermeister bestimmt, das Gefängnis zu bewachen. Warum war er gerade Kerkermeister für dieses Gefängniß? Warum wird Paulus überhaupt nach Philippi gebracht? Und wie kommt es, daß wegen des zufälligen Umstandes der Heilung der besessenen Magd, Paulus gestäubt und ins Gefängniß geworfen wird? Dann kommt das Erdbeben. Glied in Glied eingreifend und Rad in Rad, bahnt die Vorsehung sich ihren Weg. So ist es bei jedem Falle, ob es Bekehrung durch Donner und Blitz ist, oder durch «stilles, sanftes Säuseln».

Es war in beiden Fällen *deutlich ein Werk Gottes*. Wir sehen es bei der Lydia, und haben dabei verweilt; noch deutlicher sehen wir es bei dem Kerkermeister, denn was anders als unwiderstehliche Gnade konnte ihn zu dem Ausruf bringen: «Was muß ich thun, daß ich selig werde?»

In beiden Fällen ist ferner das Wort Gottes wesentlich, denn wir lesen betreffs des Kerkermeisters wie vorher betreffs der Lydia: «Und sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren.» Das Erdbeben kann den Prediger nicht entbehrlich machen; und obwohl die mächtige Kraft Gottes die natürlichen Bande von jedem Gefangenen abnehmen kann, so will er doch nicht die geistlichen Bande von irgend einem wegnehmen ohne die Verkündigung des Wortes, denn es gefällt Gott, «durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben.»

Und wiederum, in beiden Fällen *folgten dieselben Zeichen*. Der Kerkermeister ließ sich taufen und alle die Seinen alsobald, und uns wird gesagt, daß sie alle gläubig geworden waren. Er wusch ihnen die Striemen ab; grade wie Lydia sie beherbergt hatte, so beginnt er, ihnen den Rücken zu waschen, der ganz schwarz und blau war und wahrscheinlich blutete von den harten Streichen der Ulmenruthen des Liktores. Er setzt ihnen Speise vor und bewirthe sie mit dem Besten, was er hat und froh genug ist er am Morgen, als er findet, daß sie nicht länger in der schmachvollen Haft zu bleiben brauchen, sondern ihres Weges gehen dürfen. Hier ist dasselbe Ergebniß, dieselbe Liebe zu den Brüdern, dieselbe Hingabe des Eigenthums, derselbe Gehorsam gegen das göttliche Gebot: «Stehe auf und laß dich taufen.» Es ist eine unverkennbare Aehnlichkeit zwischen dem ganzen Volke Gottes. Alle Kinder haben des Vaters Züge, doch ist nicht eins von ihnen genau wie das andre. Sie werden alle durch die Gnade hereingebracht und die Gnade thut ihr Werk in derselben Weise; doch in den kleinen Einzelheiten ihrer Bekehrung sind sie so weit wie die Pole von einander entfernt.

IV.

Wir nehmen Lydia's Bekehrung als **ein Vorbild einer Menge von Bekehrungen, die gegenwärtig in unsrer Mitte vor sich gehen und in andern Gemeinden, wo Gott seinen Arm ausstreckt**. Es wird der Ausdruck gebraucht: «Welcher *that der Herr das Herz auf*, daß sie darauf Acht hatte, was von Paulo geredet ward.» Was ist hiermit gemeint? Ich denke, wir haben hier eine kurze Zusammenfassung von dem Werk des Heiligen Geistes. Nun, es ist hier mehreres gemeint und jedes wollen wir kurz erwähnen. Ohne Zweifel *nahm der Herr Vorurtheil hinweg*. Dies Vorurtheil ist ein Uebel, gegen das wir in sehr vielen zu kämpfen haben. Bei der Lydia war es wohl jüdisches Vorurtheil. Vielleicht war das Gerücht von Jesu von Nazareth ihr, wie den meisten Juden zu Ohren gekommen; sie wußte, daß ihr Volk ihn bis zum Tode verfolgt hatte, daß es sogar gerufen: «Sein Blut komme über uns und unsre Kinder.» Gegen Paulus, den Apostel, war sehr viel Vorurtheil unter den Juden, so sehr, daß er, wie ihr bemerkt haben werdet, seine Epistel an die Hebräer nicht mit seinem Namen beginnt, wie er es bei allen andern Episteln thut, weil er fühlte, der bloße Name «Paulus» sei dem hebräischen Volke zuwider, da er ein hervorragender Pharisäer gewesen und dann ein Christ geworden war. Aber Gott nahm all dies Vorurtheil aus der Seele der Lydia hinweg; sie saß nieder mit dem Entschluß, dem Paulus

ein unparteiisches Gehör zu geben, die Sache zu erwägen und zu sehen, ob es so wäre oder nicht – ungefähr wie die Beroenser, deren Herzen in einem gewissen Maße aufgethan waren, denn sie forschten in der Schrift, ob sich's also verhielte. Der Teufel bedeckt oft die Menschen von Kopf zu Fuß mit einem Panzer, so daß, wenn sie dahin kommen, wo die Pfeile Gottes fliegen, doch wenig Hoffnung da ist, daß sie verwundet werden, weil kaum eine Fuge in dem Harnisch ist, die der Teufel nicht durch eine eiserne Niete des Vorurtheils beschützt hat. Ihr wißt, wie er es in diesen Tagen zu thun versucht. Einige alberne Geschichten werden über den Prediger in Umlauf gesetzt – einige Erfindungen leerer Köpfe – oder sonst alte Anekdoten, die wahr waren von excentrischen Männern, die seit hundert Jahren von den Würmern verzehrt worden sind – alle diese werden dem Prediger angehängt, damit er in einem lächerlichen Licht erscheine, und die Leute dann, wie der Teufel meint, ein Vorurtheil gegen das Wort, das von seinen Lippen kommt, haben werden. Oder sonst ist es die Denomination oder die Sekte, wie man sie nennt, zu welcher der Prediger gehört. «Natürlich, ich kann keinen Nutzen von ihm haben», sagt einer, «ich gehöre zur Kirche.» Oder ein anderer sagt: «Ich konnte nicht erwarten, daß ich unter ihm gesegnet werden würde, ich bin ein Arminianer.» So erwecken diese Dinge Vorurtheile und viele beschließen vorher schon, daß ihnen die Predigt nicht gefallen soll und sie kommen an diesen Ort, so zu sagen, mit Ohren, die mit Baumwolle verstopft sind, und man kann kein Wort hereinbringen; ihre Herzen sind so von gewissen vorgefaßten Ideen eingenommen, daß, wenn auch ein Engel vom Himmel die Wahrheit verkündete, doch das Erdbeben des Kerkermeisters kommen müßte, ehe sie Eingang finden könnte. Bei Lydia war nichts der Art; sie war willig zu hören und dem Prediger unparteiische Aufmerksamkeit zu schenken. Viel ist gewonnen, wenn dies gethan wird.

Demnächst, als ihr Herz aufgethan war, *wurden ihre Wünsche erweckt*. Sie fühlte nun ein Verlangen, diese Sache zu verstehen und wenn in dem, was der Apostel von dem ewigen Heil sagte, etwas war von vollständiger Vergebung durch das Blut dessen, der «das Lamm ist, das erwürget ist von Anfang der Welt», so sagte sie zu sich selber: «Ich möchte mehr davon wissen; ich hoffe, es ist wahr; ich wünschte, ich hätte einen Antheil an diesen Dingen.» So hört sie zu mit ängstlichem Verlangen, das Wort aufzunehmen. Sie hat Hunger und Durst: und für solche ist die Verheißung: «Sie sollen satt werden». Wenn wir unsre Hörer durch Gottes Gnade so weit bringen, daß sie hungern und dürsten, dann sind wir sehr dankbar und sagen, dies ist das Aufthun des Herzens. Wie die Auster, wenn die Fluth herankommt, ihre Schale öffnet, so bewirkt Gott oft, wenn die Gnadenfluth kommt, daß die Menschen ihre Herzen öffnen und die geistlichen Güter empfangen.

Nun, ein Wunsch war erweckt, aber dies war nicht alles, es kam eine andre Art des Aufthuns: *ihr Verstand ward nun erleuchtet*. «Ja», sagte sie, als der Apostel von einem Punkt zum andern ging – «ja, ich sehe, daß Gott einen Propheten verhieß wie Mose. Dieser Mann Jesus ist wie Mose, denn er ist mächtig in Worten und Thaten, was keiner unsrer Propheten war außer Mose. Ja», sagte sie, «ja, Jesaia spricht von ihm als dem allerverachtetsten und unwerthesten. Das ist richtig und David sagt: Sie haben meine Hände und Füße durchgraben. Sie theilen meine Kleider unter sich und werfen das Loos um mein Gewand. Ja, ich sehe es, in der Person des Menschen Christus Jesus, den Paulus predigt, nehme ich den Messias wahr, von dem in dem Gesetz und den Propheten geredet wird.» Und wenn er weiter davon redete, daß der Glaube an diesen Christum Jesum, der an das Holz gehängt ward, alle Sünde hinwegnähme, weil dieser selbe Christus Jesus auf seinen Schultern die Uebertretungen aller Gläubigen getragen, so sagte sie: «Ja, ich sehe, daß dies eine vernunftgemäße Lehre ist, die von der Stellvertretung. Ich kann sehen, wie Gott gerecht ist, denn er bestraft die Sünde in Christo; und ich kann sehen, wie er auch gnädig ist, denn er kann jetzt frei aus der Fülle seines Herzens solche Gnade geben, wie die armen Sünder deren bedürfen.» So war ihr Verstand aufgethan; sie hatte eine klare Ansicht von dem Evangelium; sie konnte in seiner Höhe und Tiefe und Länge grade das sehen, was ihre Seele brauchte.

Dann kam etwas andres; nun wurden *ihre Empfindungen erregt*, sie fühlte in ihrem Herzen eine Liebe erwachsen zu dem, der obwohl er Gott gleich war, doch Knechtsgestalt annahm. Als

sie Paulus seine Leiden beschreiben hörte, als sie sich die Kreuzigung vorstellte, da meinte sie, den Todesschrei hören und das fließende Blut sehen zu können, und sie schien zu denken: «Ja, ich liebe diesen Menschen; ich liebe diesen Gott; mein Herz sehnt sich nach ihm; o, daß er mein wäre! Ja, ich liebe diese Predigt; süß sind für meine Ohren jene Lehren der Barmherzigkeit.» Sie begann schon sich zu freuen und «Wohl dem Volk, das jauchzen kann», denn wenn sie noch nicht im Lichte des Antlitzes Gottes wandeln, so sollen sie es doch, nach der Verheißung. Alles dies, denke ich, liegt in dem Ausdruck, das Herz ward ihr aufgethan. Ihre Neigungen richteten sich jetzt auf die göttlichen Dinge. Und dann kam der Glaube; *sie glaubte den ganzen Bericht*. Sie hielt es für durchaus wahr, daß, wie Paulus es dargelegt hatte, ein Messias gewesen; daß er nach der Schrift der Sohn Gottes und auch der Sohn des Menschen sei; daß er gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, und daß ihre Sünden, wenn sie an ihn glaubte, vergeben seien. Der Glaube kam nun durchs Hören. Sie nahm Gott beim Worte; sie legte ihre Seele einfach und demüthig zu den Füßen des Kreuzes, wo das Blut herabträufelte, in dem Glauben, daß es, indem es vom Himmel fiel, Fürbitte für sie thäte und indem es auf sie träufelte, ihr Frieden mit Gott durch Jesum Christum gäbe.

Nachdem der Glaube gegeben war, *folgten alle Gnadengaben*. Nun hatte sie ihre Sünden, sie that Buße. Nun liebte sie die Gerechtigkeit, sie strebte nach Heiligkeit. Nun hatte sie eine lichte Hoffnung auf die vielen Wohnungen in des Vaters Hause. Nun begann sie mit heiligen und fröhlichen Gefühlen den Weg des Gehorsams gegen die Gebote Christi zu laufen und blieb nicht nur bei den Anfangsgründen des Christenthums stehen, sondern ging weiter zur Vollkommenheit; zu ihrem Glauben kam Muth und zum Muth Erfahrung und zur Erfahrung brüderliche Freundlichkeit und zur brüderlichen Freundlichkeit Liebe. Vorwärts ging sie auf dem Wege ihres Gottes. Alles dieses that der Herr, indem er ihr das Herz öffnete, daß sie Acht hatte auf das, was von Paulo geredet ward.

Und nun, Geliebte, die praktische Lehre ist: laßt uns beten für die um uns her und die vielen, die uns Hoffnung erregen, daß Gott sie der Lydia gleich machen möge. Laßt uns diese Bitte hinaufsenden für unsere Söhne und Töchter, daß der Gott, der ihnen die Gnadenmittel gegeben und in einigem Maße ihr Gemüth zur Aufnahme der Wahrheit vorbereitet hat, wirksam und errettend an ihnen arbeiten und sie dahin bringen möge, den Heiland anzunehmen.

O, daß das Wort, welches ich heute Morgen rede, diejenigen, in denen Gott auf solche Weise wirkt, dahin leiten möge, Jesum zu ergreifen. Erinnert euch, ihr habt nichts zu thun; ihr habt nur Jesum zu vertrauen, so seid ihr errettet und als Berechtigung, zu diesem Vertrauen, werden von euch keine guten Werke gefordert, noch gute Gefühle, oder tiefe Erfahrungen. Ihr habt, *gerade wie ihr seid*, zu glauben, daß Jesus euch erretten kann, und euch ihm als den Heiland anzuvertrauen, so will er euch erretten, euch jetzt erretten mit einer großen, gegenwärtigen und vollständigen Errettung. Der Herr helfe euch, es zu thun und ihm soll das Lob dafür sein. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon
Lehren aus Lydias Bekehrung
13. Dezember 1863

Aus *Neutestamentliche Bilder*
Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1897